

Ein Schweizer sieht (zweimal) Rot

Degenfechter Marcel Fischer zaubert auf der Planche und wird erst von einem Juge gestoppt

Südamerika. Das Wort zaubert nur wenige Minuten nach dem Final im Degenfechten sofort ein schwaches Funkeln in die traurigen Augen von Marcel Fischer, ein leichtes Lächeln auf sein Gesicht. In Buenos Aires hatte der 22-jährige Bieler, der in Basel wohnt, trainiert und Medizin studiert, im April das erste Weltcup-Turnier der Karriere gewonnen, nachdem er dort 1999 schon Dritter und in Havanna heuer Siebenter geworden war. Für Coach Rolf Kalich dagegen ist jeglicher Zauber verfliegen. Ein Juge aus Südamerika sei es gewesen, der an den WM in Seoul im Team-Wettbewerb der Frauen mit einem Fehlentscheid das Vorstossen der Schweizerinnen auf den dritten Platz verhindert habe – so wie jetzt auch im Fall von Marcel Fischer. Zwei Medaillen würden deswegen nun im Schweizer Palmarès fehlen, folgert der Nationaltrainer daraus ganz pragmatisch.

Deutschlands Zorro chancenlos

Victor Sergio Groupierre heisst der kritisierte böse Mann. Der gross gewachsene Argentinier mit dem kantigen Schnurrbart im stolzen Gesicht amtierte als Richter in Fischers Halbfinal-Gefecht, in dem der Schweizer mit den für Olympia blond gefärbten Haaren dank einem Erfolg gegen den Koreaner Yang und einer überzeugenden Leistung gegen Arnd Schmitt stand. Mit 15:10 hatte der Aussenseiter, Setznummer 18 und nur als Sieger des europäischen Zonen-Turniers überhaupt noch ins Tableau gerutscht, den Weltranglisten-Ersten, Weltcup-Sieger, Weltmeister (Einzel und Team) sowie Olympia-Sieger (Einzel, Seoul) von der Planche gefegt. In diesem Stil ging es nun aber nicht mehr weiter, weil Groupierre die geradlinigen Sturzangriffe, die körperbetonten Attacken, von Fischer ganz und gar nicht schätzte. Schon den ersten Vorstoss dieser Art gegen Halbfinal-Kontrahent Hugues Obry bewertete der Richter mit einer Verwarnung, mit der gelben Karte wegen reglementswidrigen Körperkontakts.

Das kam dem routinierten Franzosen sehr entgegen, als sich sein Vorsprung sukzessive verringerte. 4:2 hatte der Weltmeister von 1998 nach dem ersten Drittel geführt, 8:6 nach dem zweiten. Dann aber holte Fischer zum 12:12 auf. Obry hielt dagegen – 13:12. Als Fischer abermals mit einer vehementen Attacke ausgleichen wollte, blieb Obry kurz stehen, liess sich dann aber fallen und machte böse Miene zum guten Spiel. Keine Premiere des Franzosen. Doch die Theatralik zeigte die erhoffte Wirkung: Der Unparteiische

sah und gab Rot, was eine schlechte Kritik für Fischers starke Leistung bedeutete – 14:12. Der zweite Akt folgte ohne Pause, war indessen nur die Kopie des ersten mit derselben Wirkung. Dem Franzosen wurde ein weiterer Punkt gegeben, mit 15:13 erreichte Obry schliesslich den Final: ohne den entscheidenden Treffer überhaupt gesetzt zu haben.

Das Assaut um den Olympiasieg verlor der Franzose freilich gegen den 31-jährigen Russen Pawel Kolobkow, einen der routiniertesten Degenfechter überhaupt und bereits Medaillengewinner in Seoul, Barcelona und Atlanta. Ausgleichende Gerechtigkeit? Eher Folge des nervenaufreibenden Kräfteverschleisses, der auch bei Fischer Spuren hinterliess. Denn im Assaut um den vierten Platz unterlag er dem Koreaner Lee (9:13 von Kolobkow geschlagen), dem Dritten des GP de Berne des letzten Jahres. Allerdings war die Entscheidung äusserst knapp (15:14), nur ein Treffer entschied letztlich über Bronze. «Schon oft habe ich auch nur mit einem Treffer gewonnen», sagte Fischer lakonisch dazu. Ihn beschäftigte vielmehr die verpasste Chance gegen Obry, der richterliche Fehlentscheid stand im Zentrum der Gedanken. Sicherlich würde er körperbetont fechten, sei mindestens eine gelbe Karte vertretbar gewesen, räumte Fischer ein. Zwei rote betrachtete er aber als völlig übertrieben – ebenso die Mehrheit der Fachleute im Saal.

Turbulenzen im Verband

Besonders gut hat Fischer daher auf Sonntag nicht geschlafen. Die Enttäuschung ist noch immer viel zu gross. Erst in einiger Zeit dürfte sie der Freude weichen, die wohl ein neuerliches Lächeln auf sein Gesicht zaubert. Damit kann die Einsicht reifen, dass der vierte Platz, das olympische Diplom, sehr hoch zu bewerten ist. Immerhin verfügt die Schweiz im Fechten über nur beschränkte Ressourcen, im nationalen Verband über keine grossen Sponsoren und bald weder über eine Präsidentin noch einen Chef Leistungssport. Ursula Streit und Gabriel Nigon haben auf das Frühjahr den Rücktritt angekündigt, Nachfolger sind noch keine in Sicht. Und zudem war Marcel Fischer der einzige Schweizer Degenfechter, der sich für Sydney qualifizierte. Noch am Morgen des Wettkampftages musste er daher zum Aufwärmen einen Sparringpartner suchen – er fand Obry.

Peter Jegen



An Biss hat es Marcel Fischer wahrlich nicht gefehlt. (Bild Gaëtan Bally)

Eine beachtliche Ausbeute

jeg. Die erste Einzel-Olympiamedaille im Degenfechten seit 1952 (Bronze von Oswald Zappelli in Helsinki) hat Gianna Hablützel-Bürki für den Schweizerischen Fechtverband (SFV) gewonnen – jene in silberner Legierung. Die seit Jahren beste und profilierteste Schweizer Degenfechterin unterlag erst im Final Timea Nagy 15:11. Die Ungarin hatte zuvor die favorisierte Französin Laura Flessel Colovic, in Atlanta erste Olympiasiegerin in dieser Disziplin, um nur eine Touche bezwungen. Wie am Samstag bei den Herren sah vor allem aber die deutsche Mannschaft die Erwartungen nicht erfüllt.

Auf dem Weg zum bisherigen Höhepunkt der Karriere hatte Hablützel-Bürki nach einem Freilos vorerst ein äusserst umstrittenes Gefecht gegen die Kubanerin Garcia zu überstehen, das sie erst nach sieben Doppel-Treffern für sich entschied. Das schien die Baslerin richtig zu motivieren, denn in der Folge bedeutete selbst die Weltranglistenbeste Mincza keine zu hohe Hürde für sie. Damit war genügend Selbstvertrauen vorhanden, um, sozusagen gemäss Form, die Kubanerin Ortiz und im Halbfinal die Russin Logounowa zu bezwingen. An Ortiz war im Viertelfinal dagegen Diana Romagnoli gescheitert, die WM-Zweite hinter Flessel in Seoul. Eine etwas ärgerliche Niederlage, zumal Ortiz eigentlich in Reichweite der

etwas verkrampft wirkenden Zürcherin liegt. Der zwölfte Platz bedeutete letztlich dennoch eine beachtliche Ausbeute, ebenso wie Rang 15 des jungen Talents Sophie Lamon. Mit 15 Jahren ist die Gymnastin aus Sitten die jüngste Olympia-Teilnehmerin in der Geschichte des Fechtens.

Dank den guten Resultaten rechnet sich das Trio im Hinblick auf den Team-Wettbewerb vom Dienstag eine gute Setzung aus. An den EM im Sommer hatte es den Titel gewonnen. Das Olympia-Engagement auf der Planche ist dagegen für Marcel Fischer bereits zu Ende. Er begleitet als Co-Kommentator für das Fernsehen aber noch verschiedene Gefechte. Nur um eine Touche verpasste Fischer in einem sehr umstrittenen Final selber einen Medaillengewinn, nachdem auch er unter anderem mit Arnd Schmitt den Leader in der Weltrangliste bezwungen hatte. Als vierter knüpfte er aber fast an die siebziger Jahre an, als die Degen-Herren im Team in München und Montreal Medaillen gewannen. Mit dem Russen Pawel Kolobkow setzte sich ein Fechter der sogenannten alten Garde durch, obschon sich anfänglich ein Generationenwechsel abzeichnete. Denn wie Schmitt erging es dem Franzosen Eric Srecki, den Ungarn Fekete und Kovacs oder dem Italiener Mazzoni. Sie alle schieden vorzeitig aus.

Nichts verstanden

Manchmal muss man warten, länger als üblich. Das bringt ein Grossandrang wie Olympia mit sich. Schuld an diesem Warten haben nicht immer die, von denen man es erwartet. Im Pavillon 4 des Olympiaparks verzögerte sich der Beginn der Pressekonferenz nach dem Eröffnungsspiel des Frauen-Volleyballturniers nicht, weil Trainer und Spielführerinnen der Teams mit Verspätung eintrafen. Deutschlands und Kubas Coach und Captain waren längst im Interviewraum, durften jedoch auf Weisung der Helfer zuerst nicht einmal Platz nehmen und mussten, als sie es durften, weiter in aller Stille ausharren. Grund dafür war die Funkstille aus den beiden Dolmetscherkabinen. Als über Kopfhörer die ersten Rauschtöne zu vernehmen waren, die Fragenden endlich fragen und die zur Stellungnahme Geladenen antworten durften, blieb es weiter still – jedenfalls in Sachen kubanische Informationen. Aus dem Knopf im Ohr erklärte stattdessen eine Deutsch sprechende Stimme: «Es tut mir leid, ich kann Ihnen leider nichts zu dem sagen, was gerade gesagt wurde, weil ich die Übersetzung meines Kollegen von Spanisch auf Englisch nicht erhalten habe. Und Spanisch verstehe ich selbst nicht.»

Christian Dick

Stadtflucht

Längst nicht alle Australier scheinen so sportbegeistert zu sein, wie die Legende sagt. Zwar artete das gemeinsame Mitfeiern vor den Grossleinwänden, die an verschiedensten Plätzen in Sydney aufgebaut wurden, sowohl während der Eröffnungsfeier als auch anlässlich der ersten Entscheidungen im Schwimmen (mit zwei Goldmedaillen für Australien) zu regelrechten Volksfesten aus. In der Viermillionenstadt scheint sich aber auch eine Art Gegenbewegung formiert zu haben, die sich in den vergangenen Tagen und Wochen verstärkt auf dem Kingsford Smith Airport eingefunden hat. Noch vor Beginn der Sommerspiele verliessen insgesamt 189 510 Personen Sydney in Richtung Übersee, 2653 mehr, als im gleichen Zeitraum down under landeten. Erst am vergangenen Montag waren die Ankömmlinge erstmals in der Überzahl. Olympische Begeisterung hin oder her, es gibt im sportbegeisterten Australien offenbar doch genügend Reiselustige, die die Gelegenheit nutzen, um der Alten Welt gerade jetzt einen Besuch abzustatten. Die vielen Flugzeuge mit ihrer wertvollen Olympiافرacht wollen schliesslich für ihre Rückflüge nicht nur mit Treibstoff aufgefüllt sein.

Jan Mühlethaler



Es gibt Traumbadezimmer.
Und es gibt **Boffi**.

Boffi
Studio

Show-Room: Boffi Studio Zürich AG, Selnastrasse 17, 8039 Zürich
(vis-à-vis Börse), Tel. 01 206 40 40 - Fax 01 206 40 45
E-Mail: info@boffi-zuerich.ch, www.boffi-zuerich.ch

Boffi spa via Oberdan, 70-20030 Lentate s/S (Mi) - Tel. +39 036 253 41 Fax +39 036 256 50 77
E-Mail: boffimarket@boffi.it, www.boffi.it